

# Folgen Sie mir unauffällig

Unsere Straßen sind voller Zeichen. Wer sich treiben lässt, lernt, sie zu lesen. Über die vergessene Kunst des Flanierens. Von Gero von Randow

2. Juni 2016, DIE ZEIT Nr. 24/2016

Es ist nicht einfach, sich einen Reim auf die Welt zu machen. Aber es gibt eine Methode. Werden Sie Flaneur!

Sie kennen das Wort; Sie haben es bloß schon lange nicht mehr gehört. Vielleicht hören Sie bei seinem Klang Droschken über Kopfsteinpflaster klappern, und Sie denken an stöckchenschwingende Müßiggänger, denen das Leben ein Sonntagnachmittag war. Aber ich meine etwas anderes. Kommen Sie mit; ich zeige es Ihnen. Sie benötigen nur etwas Einbildungskraft und feste Schuhe. In der vergangenen Woche streunte ich durch Berlin und stieß auf den Eingang zu einem Friedhof. Darinnen fiel mir eine Konstruktion aus vier dorischen Säulen auf, in der Mitte eine Stele mit Büste: "Joh: Friedr: Aug: Borsig" war in goldenen Lettern eingraviert, mit Doppelpunkten; wie sich die Schreibweisen doch ändern. Zwei Männer in Touristenkluft standen davor, und einer sagte: "Ah, der kommt nach unserm Borsigplatz in Dortmund."

Ein paar Schritte weiter wurde mir klar: Das ist ja der Dorotheenstädtische Friedhof! Mit Fichte und Hegel, Brecht und Eisler, Herbert Marcuse, Heiner Müller, und wie sie alle heißen. Ein andermal, dachte ich. Denn mich zog es weiter. Flanieren ist ein bisschen so wie das Surfen im Netz. Der Flaneur surft in der realen Welt.

Wenige Schritte weiter, in der Hannoverschen Straße, passierte ich den Sitz der Deutschen Bischofskonferenz, vor dessen Eingang ein großes und sehr figürliches Plakat die Website [dildo-generator.com](http://dildo-generator.com) anpries. Hing es zufällig dort? Ich fragte mich, was sein Anblick wohl in den Köpfen der Bischöfe auslösen mochte. Ein Dutzend lärmender Polizeifahrzeuge raste die schmale Straße entlang, niemand blickte auf; ich malte mir eine Verbrecherjagd aus. In einem Hauseingang lag ein goldfarbener Knopf mit Ankersymbol. Ein Zeichen? Gar eine Falle?

Der Flaneur hat Zeit. Er schaut nicht auf die Uhr und ebenso wenig auf Karten. Sie versperren nur seinen Blick auf all die Zeichen, die ihn anlocken und seinen Weg bestimmen. Das können Heilsarmeegruppen sein oder Blindenhunde, weggeworfene Notizzettel oder Verbotsschilder, eine vergessene Sandale oder die Eckkneipe Zum letzten Schluck. In Paris zog mich einmal eine Wohnanlage an. Sie war im Art-déco-Stil erbaut, anders als die meisten Häuser im XV. Arrondissement. Ich trat ein und war bald ganz von diesen roten und gelben Backsteinbauten umstellt. In welche Zeit war ich gesprungen? Da – eine Plakette: Hier hatte ein Nachrichtendienst der Résistance seine Zentrale, bis die Gestapo alle verhaftete, die meisten kamen im KZ um. Ich verließ den Ort, und noch während ich die böse Szene ausmalte, hörte ich Kinderlärm. Er führte mich zu einem Spielplatz mit schwarzen Nannys und weißen Kindern.

Ergibt das alles einen Sinn? Ich glaube, mehr als einen. Zwar setzt der Flaneur wie jeder sonst einen Fuß vor den anderen; er bewegt sich linear. Aber da er auf alles achtet, was ihm begegnet, empfindet er "massiv parallel" (ein Begriff aus der Informatik). Er nimmt Unzusammenhängendes wahr und stellt Zusammenhänge her, seine Eindrücke fügen sich zu einer Collage.

Die Zufälle und Einfälle ergeben keine Geschichte, sondern ein Gewebe aus Episoden. Als Literaten und Soziologen sich noch mit dem Flaneur befassten, stellten sie ihn gerne als einen Unzeitgemäßen dar. Als einen Übriggebliebenen, der dem Großstadtleben nur mit ungläubigem Staunen begegnen konnte. Seither sind Epochen vergangen, aber der Flaneur ist immer noch da. Und womöglich war er nie zeitgemäßer: Denn wer könnte besser in unsere kreuz und quer verlinkte Welt passen als der Flaneur mit seinem Gleichzeitigkeitssinn? Die *flânerie* ist die Postmoderne par excellence.

Natürlich ist der Flaneur ein Stadtmensch. Ihn reizt das Menschengewusel. Diese Verdichtung des Lebens. Die Plattenbausiedlung taugt ihm so gut wie der Boulevard. Oder denken Sie an die Fußgängerzone einer beliebigen deutschen Kreisstadt. H&M, McDonald's, Douglas und in zweiter Reihe dann die Handyshops und Resterampen ... Sie mögen diese kommerziellen Ensembles austauschbar finden. Dem Flaneur fallen jedoch gewisse Details auf, Abweichungen. In diesen Kulissen wird etwas aufgeführt, was ihn interessiert. Das Leben. Es besteht aus Einzelheiten. Es ist eine einzige Abweichung.

### **Dieser Anblick kommt niemals wieder**

"Der Raum blinzelt den Flaneur an: Nun, was mag sich in mir wohl zugetragen haben?" – so schrieb der Kulturkritiker Walter Benjamin. Der Gedanke lässt sich in die Zukunft ausdehnen. Der Flaneur sieht ein Nagelstudio und denkt sich: Hier wird morgen vielleicht ein Doppelmord geplant. Dann wendet sich sein Blick zu einem Taxistand, an dem übermorgen die große Liebe beginnt. Er erblickt einen Bäckerladen, in dem eines Tages der Messias erscheinen wird. Und nein, das ist keine Flucht vor der Realität. In diesen Fantasien werden Eigenschaften des Raums ausprobiert. Der Flaneur ist Maler, Komponist und Filmemacher, er ist Autor und Publikum zugleich.

Das Gespräch mit seinen Mitmenschen ist dem Flaneur deshalb für seine Beschäftigung entbehrlich, auch wenn er es vielleicht nicht meidet. Mag er auch Anteil nehmen, er bleibt im Kern ein Unbeteiligter. Manche nehmen ihm das übel. "Flaneurhaft" ist kein Kompliment. Der Flaneur gilt als Schmetterlingswesen, ohne Gewicht oder Tiefsinn. Er betrachtet alles mit gleichem Interesse, also muss ihm alles gleichgültig sein – oder? Was für ein Quatsch! Will man ihm wirklich vorhalten, dass er die Details ernst nimmt? Dass er aufmerksam ist, wo andere achtlos bleiben?

Außerdem: Was tun denn all die zweckdienlichen Leute, wenn sie gerade mal nichts Dringliches auf dem Zettel haben? Sie suchen Zerstreuung. Der Flaneur indes sucht keineswegs die Zerstreuung, im Gegenteil, er ist ein Sammler. Er liest in den Gesichtern. Er entziffert Namen an den Türschildern, und sofort fallen ihm passende Berufe und Begebenheiten ein (Balzac glaubte an die Bedeutung von Namen und durchstreifte Paris, um geeignete Namen für seine Romanfiguren zu finden). Schönes oder Hässliches, Heiles oder Geborstenes, alles wird ihm Gegenstand der Betrachtung, die Gewinner, die Verlierer, die Fröhlichen und die Traurigen.

Man muss das nicht gleich politisch nennen, aber ein Widerspruch zu dem, was ist und gilt, liegt doch darin. "Der Müßiggang des Flaneurs ist eine Demonstration gegen die Arbeitsteilung", fand Walter Benjamin. Der Flaneur widersetzt sich dem Tempo der Stadt; er hält den Verkehr auf, stört die Geschäftigen und ist ihnen eine Provokation; er betrachtet die Risse und

Brüche; ihm sind Obdachlose keine Kleiderhaufen, an denen man vorüber hastet. Nur ist der Flaneur das Gegenteil des Demonstranten. Er will nicht wirken, sondern Wirkungen spüren, nicht zeigen, sondern anschauen. Morgen ist ja auch noch ein Tag.

Eine Spezialform des Flanierens ist das wiederholte Folgen eines festgelegten Wegs. Probieren Sie es mal aus, und Sie entdecken eine Methode, Veränderungen einer Stadt, einer Gesellschaft zu registrieren. Es gibt eine Strecke in Tunis, die ich jedes Mal gehe, wenn ich wieder zu Besuch bin. Und siehe da: Die Verteilungsdichte von vollverschleierten Frauen im Nikab sowie von Bärtigen mit Hochwasserhosen wechselt mit der politischen Lage; massive Präsenz von Polizisten deutet auf eine angespannte Stimmung. Wie viel Müll liegt auf der Straße, wie viele Fenster sind zerborsten? Das alles sind Zeichen. Sogar das Tempo, die Mimik, die Blicke, die vielen kleinen Signale, die mir oft erst viel später ins Bewusstsein dringen und zum Beispiel das Gefühl vermitteln: Die Stadt ist nervös. Paris übrigens ist immer nervös, Hamburg nie.

Ein paar Ratschläge für angehende Flaneure:

Blicke auf die Straße, und stelle dir vor, dass die Passanten Maschinen seien, Roboter, Marionetten. Oder dass eine geheime Verbindung zwischen zwei Objekten existiere, die einander scheinbar gleichgültig sind. Oder unter den Passanten, die nur so tun, als kennten sie sich nicht.

Oder einer von ihnen ringe mit seiner Übelkeit und spucke gleich die neben ihm Stehenden mit Chai Latte voll. Und was dann geschieht.

Oder mache dir klar: Dieser Anblick kommt niemals wieder. Alles ist einmalig.

Oder versuche, dir gar nichts vorzustellen, sondern nur jedes Objekt schön zu finden. Oder komisch. Versuche, mit jedem Menschen, den du siehst, anlasslos Mitleid zu empfinden. Oder ihn zu lieben, trotz allem. Trotz was? Sieh genau hin.

Übungen – sie lohnen sich! Denn wer diese Disziplin beherrscht, kennt keine Langeweile mehr. Spielen kann er jederzeit und ebenso das Spiel abbrechen. Es hinterlässt keine Spuren.

Man kann es auch so formulieren: Der Flaneur will der Unsichtbare sein, der alles sieht, wie der Kalif Harun al-Raschid aus *Tausendundeiner Nacht*. Ein Kindertraum. Der Flaneur ist ein erwachsenes Kind. Man nimmt ihn nicht ernst. Es ist ihm egal.